

# Mehrheit und Wahrheit

Autor(en): **Seidel, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406977>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Schweizer Freidenker

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des  
Schweizerischen Monistenbundes

**Abonnementspreis:**

Schweiz: Jährlich . . Fr. 4.—  
Halbjährlich Fr. 2.—  
Ausland: Jährlich . . Fr. 5.—  
Erscheint halbmönatlich

**Insertionspreis:**

Die einspaltige Petitzelle oder deren Raum 10 Cts.  
Bei Wiederholung weniger.  
Postcheck-Konto VII/1033

Wahrheit ❖❖ Freiheit ❖❖ Friede

**Mehrheit und Wahrheit.**

Die Macht der Mehrheit kann uns nicht den Glauben  
An Ewigkeit und Sieg der Wahrheit rauben,  
Denn auch die schwächste, kleinste Wahrheit  
Ist mächtiger als die stärkste, grösste Mehrheit:  
Ob tausend Jahre auch die Mehrheit schrie: Sie kreiset nicht,  
So kreiste doch die Erde ruhig um der Sonne Licht.

Robert Seidel.

**Brauchen wir noch Religion?**

Vortrag, gehalten im Lessingbund (Vereinigung für freigeistige Kultur),  
von Ed. Lauterburg.\*)

Damit, dass wir uns im Lessingbund weder um den Glauben unsrer Mitglieder noch um den der Aussenstehenden kümmern, es sei denn, dass wir angegriffen werden, ist nicht gesagt, ob wir für uns jedes religiöse Gefühl für überflüssig halten oder nicht. Es liegt mir deshalb nun ob, zu zeigen,

1. was ich unter Religion verstehe,
2. inwieweit ich dieses Gefühl auch jetzt noch für berechtigt halte,
3. wenn es berechtigt ist, wie wir es in unserm Bunde pflegen; oder wenn es nicht berechtigt ist, wodurch wir es ersetzen wollen.

I.

*Was heisst Religion?*

Religion nenne ich, ohne mich auf gelehrte Erörterungen einzulassen, *Ehrfurcht vor etwas Göttlichem*, wie man sich dies auch vorstelle. Sei's dass man sich das Göttliche in einen Gegenstand eingeschlossen denkt, dessen äussere Berührung schon tödlich wirkt, wie die Bundeslade der Isrealiten, die sogar den tötete, der sie am Heruntergleiten vom Wagen hindern wollte: sei's dass man es sich als eine über der Welt thronende Persönlichkeit vorstellt, die jene geschaffen hat und von Zeit zu Zeit etwas daran wie an einem Uhrwerk repariert, sei's dass man an einen die ganze Welt durchdringenden Geist glaubt, von dem ein Funke in jedem menschlichen Geiste lebt.

Aus der weiten Verbreitung und dem verschiedenartigen Auftreten des Glaubens an Gott darf man jedoch nicht schliessen, dass dieses etwas allgemein Menschliches sei, wie uns die Vertreter der Kirche manchmal glauben machen wollen. Die heidnischen Eskimos z. B. kennen keinen Gott.

Da also der Gottesbegriff nichts Angeborenes sein kann, so fragen wir uns: Wie ist denn diese Ehrfurcht der Menschen vor etwas Göttlichem entstanden?

Am natürlichsten erklärt uns die Entstehung der Religion der von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts lebende französische Schriftsteller Fontenelle. Er sagt ungefähr folgendes:

Die Menschen hatten von jeher das Bedürfnis, nach einer Ursache der Naturerscheinungen zu forschen. Sie sahen in

\*) Dem „Schweizer Freidenker“ vom Lessingbund gütigst zur Verfügung gestellt.

der Natur sich Dinge ereignen, die sie nicht selbst bewerkstelligen konnten: Bäume wurden von Blitzen entzündet oder von Winden entwurzelt; Sturm wogte das Meer auf; Menschen fielen plötzlich ohnmächtig oder entseelt dahin. Da mussten also mächtige Wesen dahinterstecken. Wie sollten die Naturvölker sich diese Wesen vorstellen, wenn nicht mit Zügen der Menschen oder Tiere, die sie um sich sahen? Und welches war ihre hervorstechendste Eigenschaft? Natürlich die körperliche Kraft, die sich in Gewitter, Sturm und Krankheit vor allem offenbarte. Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe, Zorn, Eifersucht und dergleichen geistige Eigenschaften oder Gefühle wurden den hinter den Naturerscheinungen gedachten göttlichen Wesen erst später beigelegt. Bis dahin Fontenelle.

Je mehr die Naturerscheinungen durch die Wissenschaft erklärt wurden, desto mehr traten die Götter in den Hintergrund. Weil aber die Entstehung der Welt und in ihr die Entstehung des Lebens ein Rätsel blieb, so hielt sich der Glaube an einen Weltenschöpfer und Lebensspender aufrecht. Daneben gehen, nicht nur bei den Naturvölkern, noch allerhand Erinnerungen an den Animismus, d. h. Geisterglauben, den Fetischismus, d. h. die Zauberei, und an die Vielgötterei der alten Zeiten, da gar viele Menschen noch heute nicht erklärte wunderbare Vorfälle im Natur- und Menschenleben für Wunder, d. h. übernatürliche Eingriffe unbekannter Kräfte in den natürlichen Gang der Dinge halten. So geht die Verweltlichung menschlichen Denkens nur mit langsamen Schritten vor sich.

Ist diese Verweltlichung menschlichen Denkens nun zu begrüssen oder zu bedauern? Darüber wollen wir uns im nächsten Abschnitt klar werden.

II.

*Ist Religion noch jetzt berechtigt?*

Ich sagte in einem früheren Vortrag, es komme für die Wirkung des Glaubens weniger auf das *Was* als auf das *Wie* an, mit andern Worten, es sei für die Lebensführung eines Menschen ziemlich gleichgültig, *woran* er glaube, durchaus aber nicht, ob er an das, woran er glaubt, *fest* glaubt oder ob er dies nur aus *konventionellen* Gründen tut. Schliesslich sind *alle* Gegenstände unsres Glaubens mehr oder weniger Gebilde unsres Denkens und unsrer Einbildungskraft, von dem Holzklötz, hinter dem der Südseeinsulaner den Welterschöpfer vermutet, bis zum Gott unsres landläufigen Christentums. Voltaire sagte nicht übel: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, aber der Mensch hat sich dafür trefflich revanchiert“, indem er nämlich die Züge für sein Gottesbild von sich selbst abschaute. Ja, „selbst die Erleuchteten, die Geistigsten, die es mit dem Schriftwort ‚Gott ist ein Geist‘ am ernstlichsten nehmen, wie bilden sie sich diesen Geist aus oder ein? Im heiligen Eifer tragen sie alles in ihn hinein, was ihnen an ihresgleichen ehr- und lebenswürdig scheint. Und dieses Gedankenwesen, das sie nach ihrem eigenen Bilde geschaffen und nur noch mit den gedankenlos zusammengerafften Attributen der Allmacht, All-